

### Ausfuhr und Kriegs-Psychose.

Zu den garnicht so vereinzelt organen der deutschen Oeffentlichkeit, die der Krieg völliig aus dem Gleichgewicht geworfen hat, gehört auch der von F. E. Freiherrn von Grotthuß herausgegebene „Türmer“. Vor dem Krieg legte diese Zeitschrift ihren Stolz darin, daß sie im allgemeinen auf einem gemäßigt konservativen Boden stehend, sich Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Urteils nach allen Seiten zu wahren und, statt nach bequemer Popularität zu haschen, auch dem eigenen Publikum ebenso wie den auf der Bühne stehenden immer den Spiegel sachlich-ernsthafter Kritik vorzuhalten bemüht war. Jetzt ist der „Türmer“ auf seiner „Warte“ blind und taub für alles andere als für einen wilden, halb wütend - aufbrautenden, halb hysterisch-verzweifelten Chauvinismus; was von dieser Art in Deutschland mit Dunderschwärze auf Papier erscheint, hat sichere Aussicht, im „Türmer“ verzeichnet zu werden, und um so sicherer, je wüster es heßt.

Hier ein Beispiel, herausgegriffen, aus einem reichlichen Duzend ähnlicher Sammel Früchte allein in dem Februarheft Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ hat sich mit der üblichen nervösen Festigkeit gegen die Ausfuhr von Kohle und ähnlichem gewandt, indem sie schrieb:

Zur Hebung unserer Valuta ist nicht nur Kohle ins Ausland gegangen, sondern auch große Mengen von Lebensmitteln, Kirichen, Kepsel, Spargel, Zucker, Kartoffeln. Kohle wurde in solchem Maßstabe exportiert, daß 20 000 Bergleute allein ständig fürs Ausland arbeiteten! Was hat es uns genutzt, daß wir Kohle und Eisen in überreichem Maße nach der Schweiz und nach Holland abgaben? Was hat es uns genutzt, daß wir zur Hebung der Valuta unsere Lebensmittel den Neutralen gaben? Ist dadurch unsere Valuta besser geworden? Haben wir damit auch nur einen guten Freund erworben? Die Schweiz hat unsere Kohlen nach Italien und Frankreich zum Betrieb der feindlichen Eisenbahnen und Munitionsfabriken weitergegeben, unser Eisen verwandelte sich in der Schweiz zu Waffen und Munition, die nach Frankreich wanderten und unsere Schine erschlugen. Unsere Zucker, Kirichen, Spargel usw. ließen sich die Engländer wohl bekommen, während wir Stedrüben essen, um durch Abgabe von Kartoffeln die Schweiz bei guter Laune zu erhalten. Holland erhielt Kohlen in jeder gewünschten Menge, damit seine Schiffe aus Niederländisch-Indien Kolonialwaren heranzuholen konnten, die dann England liebevoll in seine Speicher nimmt, bekam Kohle, mit deren Hilfe seine Heringsflotte ausfahren konnte, um neun Zehntel des Fanges kontraktlich an England zu liefern, während wir den Rest nicht erhielten. Alle unsere Wohltaten hinderten unsere neutralen Nachbarn nicht, uns auszubenten, wie sie nur konnten, wenn's auch keiner so schlimm gemacht hat wie Rumänien! Und unsere Valuta ging um keinen Cent in die Höhe.

So geht das noch eine ganze Weile weiter. In Wirklichkeit aber liegen doch die Dinge ganz wesentlich anders. Fehler sind gewiß auch in einzelnen Fällen bei unserer Ausfuhr vorgekommen, und daß man ihnen, soweit es in Menschenkraft liegt, entgegenarbeite, ist eine selbstverständliche Forderung. Im ganzen aber wird die Bewilligung zur Ausfuhr natürlich nur erteilt, wenn Gewähr gegeben ist, daß die ausgeführten Materialien in keiner Weise dem Feinde zugute kommen. Und dann erfolgt diese Ausfuhr natürlich nicht, um uns Freunde zu machen (obwohl eine solche Nebenwirkung wo sie einträte, auch gerade kein Unglück wäre), um Neutrale bei guter Laune zu erhalten etc., sondern sie dient ganz einfach dazu die Waren, die wir einführen, zu bezahlen. Wir dürfen nichts Ueberflüssiges einführen, gewiß aber für das, was wir nach Prüfung der Notwendigkeit wirklich noch importieren, müssen wir Zahlung leisten — das ist eine auch durch den Krieg nicht aufgehobene Regel. Und wenn für die exportierte Kohle wirklich zeitweise 20 000 Bergleute arbeiten, so haben sie nicht „für das Ausland“ gearbeitet, sondern für Deutschland, für die Bezahlung von notwendiger Einfuhr — sie haben in Wahrheit in den Kohlegruben die Waren erzeugt, die wir auf andere Weise in Deutschland nicht erzeugen konnten, und die wir uns nur dank ihrer Arbeit aus dem Auslande beschaffen. Sobald die Einfuhr auf das wirklich Notwendige beschränkt ist, hat die Ausfuhr von Waren, die wir im Inlande irgend entnehmen können und die dem Feinde nicht zugute kommen dürfen, genau so als kriegsnützliche Leistung zu gelten, wie die Erzeugung von kriegsnötigen Waren im Inlande selbst. Die Arbeit für die Ausfuhr in diesem Sinne ist in Wahrheit vaterländischer Hilfsdienst. Und es wäre verhängnisvoll, wollte man sie über die hier angegebenen Grenzen hinaus beschränken, statt sie in diesem Rahmen mit allen Mitteln, vor allem durch schnelle Erledigung der Gesuche um Ausfuhrbewilligungen, zu fördern.

Der Herausgeber des „Türmer“ hat diese doch sehr einfachen Zusammenhänge ebensowenig erkannt, wie das Essener Blatt. Umso mehr aber fühlt er sich berufen, das Essener Lärmen mit noch erhöhtem Getöse wiederzugeben. „Unglaublich!“ heißt bei ihm die Ueberschrift, einleitend spricht er von „Tatsachen, deren massive Durchschlagskraft allerdings manches sonst Unbegreifliche einem verblüfften Verständnis aufdämmern“ lasse; und er schließt mit dem verzweifelten Ausruf: „Verständnis für solche märchenhaften Dinge geht einem nicht auf, ohne daß man sich wie mit dem Knüttel auf den Kopf geschlagen fühlt.“ Wir zweifeln keinen Augenblick an der subjektiven Wahrhaftigkeit dieser Gefühle. Aber wäre es nicht dann angemessener, erst die Nerven einigermaßen zu beruhigen, bevor man sich in solcher Verfassung und mit doch erst dämmern dem Verständnis der Oeffentlichkeit präsentiert?